

# (Bikulturelle) Patchwork-Familien

## - Schwierigkeiten der Stief-Familie aus gestalttherapeutischer Sicht<sup>1</sup>

von Detlef Klöckner

### 10 | Diskurs

Dieser Artikel ist der dritte Aufsatz einer Reihe, die sich mit der aktuellen Situation der Familie auseinandersetzt.<sup>1</sup> Die beiden Vorläufer haben sich mit der Krise der Familie und der Dynamik neuer Familienkonstellationen beschäftigt. Hier wird nun versucht, wesentliche Phänomene der *Patchwork-Familie* aus der Perspektive des Gestalt-Ansatzes darzustellen. Die Leitfragen lauten: Was nehmen Familienmitglieder (noch bzw. überhaupt) als selbstverständliche Familienstruktur wahr? Unter welchen Bedingungen kippt diese Empfindung und wann führt es zu der Erfahrung, nur mehr Teil einer ungewöhnlichen und befremdlichen Familiensituation zu sein? Was also kommt an Unklarheiten und Unsicherheiten zusammen, dass eine Familienatmosphäre grundlegende Fragezeichen aufwirft? Was macht eine zusammengesetzte Familie folglich zu einer latent *offenen Gestalt*? Der Autor beleuchtet diese Fragen *gestaltpsychologisch* und zeigt auf den kulturellen *Hintergrund* individueller Wahrnehmungen und Bewertungen.

Es bietet sich daher an, zuerst zu klären, auf welchen Voraussetzungen (Modellen, Erfahrungen) unsere Vorstellungen von Familie beruhen; und, auf dieses *Introjekt* bezogen, als nächstes zu schauen, inwieweit die Beteiligten dann eine Patchworkverbindung als organisch (als *geschlossene Gestalt*) oder als unorganisch wahrnehmen (als *offene Gestalt*)? Damit keine falschen Vorstellungen entstehen, diese Fragestellung bezieht sich im Folgenden auf die Bewertung des *Familienmusters*, nicht auf die emotionale Einschätzung eines *Familienkonflikts*. Zugespitzt gesagt: Eine Schwester kann beispielsweise ihre Brüder hasen oder ihre Eltern unmöglich finden und dennoch nicht das Gefühl haben, ihre Familie sei keine richtige Familie.

#### Zur Funktion der Familie

Was bedarf es also, dass die eigene Familie als selbstverständliche oder unstimmgige Lebensgrundlage aufgefasst wird? Um das herauszufinden, empfiehlt es sich, einige Varianten von Familie zu betrachten; außerdem darauf hinzuweisen, von welchem Familienmodell wir mittlerweile in Westeuropa geprägt werden. Um es an dieser Stelle vorab einzuordnen: Die *Patchwork-Familie* ist im eigentlichen Sinne kein Familienmodell. Sie ist aber ein weiterer Lösungsversuch einer vorher gescheiterten Modellvorstellung mit Überlebenden des Scheiterns.

In der Folge beleuchtet der Autor den Zusammenhang

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz ist die schriftliche Fassung eines Vortrags, frei gehalten auf der DVG-Jahrestagung „Wahlverwandtschaften – Die Sehnsucht nach Verbundenheit“ vom 03.-05.06.2011 in Berlin.

<sup>2</sup> Die beiden Vorläufer sind in den Online-Ausgaben der GestaltZeitung erschienen und können von der Website des Gestalt-Instituts herunter geladen werden:  
(2010) APOKALYPTISCHE FAMILIENENTWICKLUNGEN - AIDS und Kinderlosigkeit als Quellen sozialer Umbrüche  
(2011) FAMILIÄRE WOHNGEMEINSCHAFTEN – Anmerkungen zur Sozialstruktur und Dynamik der Patchwork-Familie

zwischen dem gesellschaftlichen Umfeld und der Form einer Familie. Familien sind historisch gewachsene Sozialstrukturen, die einen kulturellen Auftrag erfüllen und in der Art ihrer Zusammensetzung die dahinter stehende Gesellschaftsform kommentieren.

Anders gesagt, verliert die Familie durch sozialpolitische Entwicklungen an Bedeutung, verliert das bisher bevorzugte Familienmodell gleichzeitig auch seine unangefochtene Stellung als Sozialisationsagentur und als Netzwerk persönlicher Sicherheiten. Spätestens mit der Krise der jeweiligen Institution Familie verändert sich langsam das Aussehen einer Gesellschaft und es bilden sich neue Strukturen, welche die Aufgaben der ehemals dominierenden Art von Familie übernehmen müssen. Man kann sagen, dass der konkrete Aufbau sowie die kulturelle Perspektive einer Gesellschaft soziale Beziehungsmuster bedingen, wobei diese dann wiederum den Hintergrund für Bindungs- und Autonomiemotive der Familienmitglieder bilden.

*Familien* sind also primär dazu da, als soziales Segment zwischen Gesellschaft und Individuum zu vermitteln, d.h., die systemischen Tatsachen zu steuern, die eine Kultur zur Aufrechterhaltung ihrer Wirklichkeit beansprucht. Ihre Durchsetzungskraft beruht auf verwandtschaftlichen Beziehungen, sowie wirtschaftlichen und psychophysiologischen Abhängigkeiten und Sicherheiten. Die wohl wichtigste Kategorie zur Herstellung der genannten Funktion ist die Regulation sexueller Aktivitäten. Spontane Sexualität wird mit Hilfe des *Inzestverbots*, das in allen Kulturen vorkommt, in eine Ordnung eingebunden, die aus einem ursächlich Trieb gesteuerten und chaotischen Geschehen ein System aus zugelassenen / erwünschten und ausgeschlossenen / unerwünschten Aktivitäten macht. Die Institution Familie ist folglich ihrer Funktion nach ein konservatives Regelinstrument zur Erhaltung und Weiterverbreitung höherwertiger Kulturgüter, wobei ihr höchstes Gut immer der zum Überleben notwendige Bestand an Menschen ist.

Die Familie stellt (gestaltpsychologisch betrachtet) somit eine kulturgebundene Gestalt dar, die in besonderer Weise die Beibehaltungs- und Veränderungsabsichten einer Gesellschaft regelt. (vgl. Abb. 1) Ist die dazugehörige Gesellschaft *traditional* ausgerichtet, besitzt die Familie immer mehr Durchsetzungsenergien zum Erhalt der gegebenen Lebensumstände. Dementsprechend existiert dann auch eine größere Verbindlichkeit gegenüber Verwandtschaftsbeziehungen und wird die Verpflichtung zur Übernahme sozialer Rollen enger ausgelegt. Der französische Ethnologe Claude Levy-Strauss bezeichnete eine vornehmlich auf Traditionen beruhende Gesellschaft entsprechend ihrer geringen bis fehlenden Veränderungsabsichten als *kalte* Gesellschaft. Ist die jeweilige Gesellschaft auf Modernisierung und Emanzipation ihrer Mitbürger ausgerichtet, dann verfügt die Familie im Vergleich nur über schwache Bindungs- und Erhaltungsenergien. Der sie beeinflussenden Veränderungsdynamik und den individuellen Freiheiten werden weniger Grenzen gesetzt. (Levy-Strauss' Adjektiv hierfür ist